

Liebe und ausgestochene Augen

Vor 600 Jahren verpfändete Hermann Gessler die Vogtei Grüningen an Zürich. Die heutige Gemeinde feiert dies mit einem grossen Festspiel. Freigegeben ab zwölf Jahren.

Von **Lukas Messmer**

Grüningen. – Furchtbar war die Strafe, die der Knecht von Gessler über sich ergehen lassen musste: In der Öffentlichkeit stach man seine Augen aus und riss ihm die Zunge aus dem Rachen. Sein Herr, Hermann Gessler, kam ungeschoren davon und konnte den erbosten Habsburgern entfliehen. Diese waren wütend, weil Gessler die Vogtei wegen Geldproblemen an den Stand Zürich verpfändet hatte, wo sie bis zur Gründung der Eidgenossenschaft blieb. Würde ohne diese Episode Grüningen – und das ganze Oberland – heute zu Österreich gehören? Womöglich. Damals jedenfalls setzten sich die Grüninger für einen Verbleib im Habsburgerreich ein. Mit Sicherheit aber markiert die Verpfändung an Zürich einen Eckpunkt in der Geschichte des Städtchens. «Grüningen feiert fast alles, was möglich ist», erklärte Gemeindepräsidentin Susanna Jenny (parteilos). Nach einigem Überlegen sei der Entscheid gefallen, ein grosses Festspiel zu organisieren. Gestern stellte die Crew das Projekt vor.

Das Festspiel mit Titel «1408 – s bluetig Pfand, Ränkespiel und Liebesband» feiert am 6. September Premiere. Spielplatz ist der Schlosshof, der für die Vorführungen zur Bühne umfunktioniert wird. Auf der Wiese kommt die Tribüne für fast 500 Besucher zu stehen. 14 Vorstellungen sind geplant. «Besonders freut mich, dass die Grüninger Theatergruppe spielt», sagte Gemeindepräsidentin Susanna Jenny. Vom lokalen Verein spielen 14 Schauspieler und Schauspielerinnen insgesamt 24 Rollen. Für das Theater Grüningen ist das die erste grosse Produktion. Seit 1989 tritt es regelmässig im Dorf auf, meistens mit maximal 150 Zuschauern. «Wir sind alle absolut begeistert, für uns wird es das Erlebnis des Jahres», erklärt Urs Kunz, Präsident des Theaters. Schwierig sei nur gewesen, für gewisse Rollen junge Männer zu finden.

Schachfiguren als Statisten

Im Vorfeld gab zu reden, dass der Gemeinderat ohne vorherige Konsultation 60 000 Franken für das Festspiel bewilligt hatte. Jenny betonte, der Zeitdruck sei gross gewesen. Für die Winter-Gemeindeversammlung habe es nicht mehr gereicht, und für die Versammlung im Sommer wäre eine Traktandierung wohl zur Alibiübung geworden. Insgesamt kosten die Spiele rund 300 000 Franken, davon stammen 100 000 von Lotteriefonds. Der Rest soll durch Einnahmen und Sponsorenbeiträge gedeckt werden.

Projektleiter der Festspiele ist Beat Hofmann. «Wir wollen ein Gefühl vermitteln, dass die Geschichte auch heute noch aktuell ist.» Das Drehbuch schrieb Dagny Gioulami. Dafür habe sie von Hofmann zwei Geschichtsbücher geschickt bekommen. «Wie soll ich daraus eine Geschichte machen?», habe sie sich gefragt. Aus historischen Quellen sei nur wenig zum Leben der damaligen Menschen zu erfahren. Den zeitgeschichtlichen Knochen habe sie versucht, mit Geschichten aus dem Alltag zu würzen. «Der Stoff dreht sich nun um eine Heirat, um Liebe und Betrug.» Auch Regisseurin Sasha Mazzotti war es wichtig, dass kein museales Theaterstück entsteht. Lieder werden aber trotzdem in Mittelhochdeutsch gesungen, die Kostüme orientieren sich ebenfalls klar an der mittelalterlichen Mode, und musizieren werden die Schauspieler mit längst vergessenen Instrumenten.

Auch bei der Verpflegung soll der Besucher ein mittelalterliches Flair erfahren. Nach dem Motto «Guot Spiis us alter Zyt» werden «schmackhafte Spezialitäten aus vergangener Zeit» aufgetischt. Ein vergnüglicher Spass für die ganze Familie also? – Nein, denn die Jüngeren bleiben besser zu Hause. «Das Stück ist witzig und dramatisch», sagt Gioulami, «aber zum Teil auch derb und brutal, mit expliziter Sprache.» Wie das im Mittelalter eben so gang und gäbe war. Darum gilt: freigegeben ab zwölf Jahren.

www.landvogtei.ch